



Patrick Carman

Atherton

Das Haus der Macht (1) • Die Flüsse des Feuers (2)

Der dunkle Planet (3)

a.d. Amerikanischen von Maria Zettner

Kosmos 2011/2012 • 347/305/349 Seiten • je 16,95 • ab 12



Atherton steckt voller Rätsel, die nicht mal ich selbst verstehe. Es ist eine lebendige, ganz eigene Welt, aber sie ist unbeständig und katastrophale Veränderungen sind im Gange. Atherton ist noch nicht so bereit für Menschen, wie wir einmal dachten....

Es ist merkwürdiger Planet, auf dem der elfjährige Junge Edgar lebt. Ein Planet, der wie in früheren Weltbildern als eine Art Scheibe existiert, von deren Rand man rettungslos herabfallen kann. Doch diese Welt ist dreigeteilt, nach oben verjüngen sich zwei Ebenen, und jede Ebene beherbergt eine bestimmte Gesellschaftsschicht. Edgar wohnt auf Tabletop, der Ebene der Bauern, die mit ihrer Arbeit für das Überleben sorgen, angetrieben von erbarmungslosen Plantagenaufsehern. Unter ihnen die unterste Ebene, die von Menschen unbewohnten Flatlands, in denen grausame Monster leben, die Vernichter, und alles verschlingen, was auf sie herabfällt. Und ganz oben schließlich die Highlands, der kleinste Bereich und das Zentrum der Macht, allein dadurch, dass nur hier das Wasser fließt und so auch Tabletop zugeteilt werden kann – oder auch nicht, falls die Bauern es versäumen, die Bewohner der Highlands mit ihren erlesenen Wünschen zufriedenzustellen.



Es gibt keinen Kontakt zwischen den einzelnen Ebenen und die Menschen verharren in ihrem Bereich, angstvoll, demütig, abergläubisch. Nicht so Edgar. Nachts klettert er heimlich und verboteenerweise in den Felsen, trainiert seine Kräfte, um eines Tages ganz nach oben zu gelangen, mit eigenen Augen zu sehen, wie die Highlands und ihre Menschen beschaffen sind. Da ist nämlich etwas, woran sich Edgar erinnert. Jemand – aber wer? – hat ihm von einem Gegenstand erzählt, der oben in den Felsen versteckt sei, und Edgar muss diesen suchen, koste es, was es wolle.

Eines Tages findet er das Buch und er weiß, dass er es lesen muss um das Leben zu verstehen und vielleicht große Dinge zu tun. Das Problem ist: Wie alle anderen auf Tabletops kann Edgar nicht lesen. Er beschließt, ganz nach oben zu klettern, in die Highlands, und dort vielleicht jemanden zu treffen, der ihm vorliest, was da steht. Da trifft er dort eines Tages auf Samuel, einen Jungen in seinem Alter. Samuel hat eine erlesene Herkunft, sein Vater war einer der vier Großen von Atherton, und er kann lesen. Langsam und stetig entziffern sie, was da geschrieben steht, die Geschichte in der Geschichte, und bald ist ihnen klar: Atherton ist nicht das, was es scheint, und das Buch wird helfen, dies zu entschlüsseln...

Da passiert etwas Weiteres. Laute Erdbeben haben es bereits seit längerem angekündigt und nun beginnt der Alptraum: Die drei Ebenen, die so felsenfest standen, beginnen sich ineinander zu verschieben, sodass der Abstand immer kleiner wird. Wird Atherton untergehen? Edgar weiß, wenn überhaupt, dann kann nur er sie retten, diese Welt, und er macht sich auf den Weg...

Atherton ist der erste Band einer Trilogie, die an einer der spannendsten Stellen abbricht. Dabei kann man gar nicht sagen, dass es sich eindeutig um ein Jugendbuch handelt. Große Themen werden angesprochen, Themen, die eigentlich zu groß sind für den elfjährigen Protagonisten und sich nur langsam erschließen. Es ist ein kommentierender Erzähler, der aus der Distanz das Geschehen bewertet, erläutert, auch Edgars Gefühle verdeutlicht und dem Leser doch zugleich den Eindruck vermittelt, die Geschehnisse unmittelbar aus dessen Sicht zu erleben und sich innerhalb von Edgars Erfahrungshorizont zu bewegen. Das gibt eine gute Möglichkeit, kleine Botschaften und Erkenntnisse zu vermitteln:

Das war ein bedeutender Moment für Edgar, denn ihm wurde etwas klar, über das er noch nie nachgedacht hatte. Er war einsam. Schief allein im Wald, hütete seine Geheimnisse, hielt sich von den anderen Kindern fern. Er hatte schon immer so ein Gefühl gehabt, aber irgendwie nie verstanden, was es bedeutete. Und da war noch etwas. Zum ersten Mal begriff Edgar, dass es zwei Arten von Einsamkeit gab. Eine ergab sich, weil du sie dir aussuchst, und eine Zeitlang ist sie auch ganz in Ordnung. Die andere sucht dich aus, und sie ist niemals in Ordnung.

Themen wie Klimakatastrophe und fehlendes Umweltbewusstsein, gesellschaftliche Probleme wie die sich stetig vergrößende Kluft zwischen Arm und Reich, unkontrollierte Experimente der Wissenschaft – als dies wird ganz nebenbei als Hintergrund der Katastrophe mit einer Leichtigkeit vermittelt, dass vor allem junge Leser die darin verborgene Kritik kaum merken werden. Und doch wird man automatisch für vieles sensibilisiert, sodass das Buch eine Reihe von Denkanstößen setzt und zum Vergleich mit der heutigen Realität herausfordert.

Atherton ist ein vielschichtiges Buch: Es beschreibt die Situation eines Einzelmenschen, aber auch einer Gruppe, ja, einer Welt; es bietet einen Konflikt, der über das Handlungsende sicherlich auch des dritten Bandes hinaus in der Realität bestehen wird, auch wenn er in der Geschichte selbst für



die Handelnden vermutlich gelöst wird. Ein ausgezeichnetes Buch, das in diesem Genre seinesgleichen sucht!

Nahtlos knüpft Band 2 da an, wo der erste aufhört, aber vorgeschaltet sind ein paar wenige Seiten, „Atherton und seine Welt“ und „Die Hauptfiguren auf Atherton“ – der (erfolgreiche) Versuch des Autors zusammenzufassen, was bisher geschah. Dennoch wird dringend empfohlen, das Abenteuer Atherton nicht mit diesem Band zu beginnen; zu vieles würde unerklärt bleiben, ganz abgesehen davon, dass man sich als Leser um ein erstklassiges Lese-Erlebnis bringt.

Die Turbulenz der Ereignisse setzt sich fort – mit dem Unterscheid, dass der Leser nun schon weiß, worauf die Geschichte zielt: den Untergang Athertons oder, wie sich am Ende zeigen wird: den Übergang in eine andere Form des Seins. Damit wird erst hier erkennbar, dass sich auch Atherton in die Reihe der Dystopien / Utopien einreicht, die seit einiger Zeit die Jugendliteratur beherrschen. Dennoch ist die Fantasie des Autors groß und originell genug, stetig mit neuen Ideen aufzuwarten. Selbst wenn man auf das gefasst ist, was sich vor den Augen der Einwohner (und des Lesers) an Katastrophen abspielt, gibt es stetige Wendungen mit ausgefallenen, unverbrauchten Details und Motiven, die die Spannung vorantreiben, seien es die ungewöhnlichen Tiere, die das Inferno besiedeln und ihren Tribut fordern, seien es die Figuren des Lords und Dr. Hardings, der sich als der Schöpfer dieser Welt erweist. Ein faszinierendes Weltbild, in sich stimmig, soweit man als Laie die physikalischen Vorgänge beurteilen kann, die aber logisch und folgerichtig nacheinander ablaufen und zugleich die Kunst offenbaren, die sich hinter dem einstigen Schöpfungsakt verbarg. Hier ist keine Szene nur ihrer selbst willen da, hier ergibt sich ein unheimlich dichtes Gefüge aus dem Schicksal der Einzelnen und dem Schicksal des Planeten, aus Überleben und Untergang, aus primitiver lustbetonter Gewalt der Vernichter und verzweifelter Ratio der Menschen.

Dies bildet den Hintergrund für das Schicksal Edgars. War er im ersten Band ein fast normales Kind, das sich einfach besonders durch seine Neugier und Besessenheit auszeichnete, Neues zu entdecken, so wird hier schnell klar, dass ihm eine ganz andere Rolle zukommt, nämlich die des Erretters der Welt, wie sie sein wird nach dem Untergang Athertons.

Es ist, wie gesagt, ein absolut faszinierendes Buch, das den Leser sofort erneut in seinen Bann zieht. Und trotzdem: ein Stern weniger als für Band 1. Das ist schwer zu begründen, liegt es doch eher in einem gewissen Unbehagen, das einen mehrfach im Buch überkommt, wo man aus der Dramatik des Geschehens gleichsam herausgerissen wird und merkt, dass man es ja „nur“ mit einem Roman zu tun hat. Während Edgar und seine Freunde, vor allem Isabel und Samuel, verzweifelt versuchen zu verstehen, was mit ihrem Planeten geschieht, während der Leser dies unmittelbar und schockiert erlebt, fühlt sich Patrick Carman immer wieder überraschend ungeschickt gemüßigt, Dinge zu erklären. Der Fluss der Handlung, des Abenteuers wird gestört durch Erläuterungen, die der Leser an keiner Stelle gebraucht hätte, so dass ihr hin und wieder die Schlagkraft fehlt, die die Geschichte in Band 1 in ihrer Botschaft so spannend machte. So finden sich Passagen, mehr als entbehrlich, wenn Carman wieder einmal glaubt, etwas erklären zu müssen, eine Reaktion, ein Gefühl, eine Ursache; wann immer Carman als Erzähler und Kommentator in der dritten Person auftritt, wird der Stil schwerfällig, ja langweilig.



Man kann nur hoffen, dass dies im dritten und letzten Band nicht der Fall sein wird, denn selten hat es so spannend und „botschaftsreich“ umgesetzte Untergangs- und Wiedererstehungsmythen in der Jugendliteratur gegeben.

Und in der Tat erfüllt der letzte Band der Trilogie alle Erwartungen – und übertrifft sie sogar. An keiner Stelle ist hier etwas von der erzählerischen Ungeschicklichkeit des zweiten Bandes zu spüren, Patrick Carman hat zu seinem gewohnten Erzähltalent zurückgefunden. Und das entfaltet sich ganz besonders bei den brillant und lebendig beschriebenen Charakteren.

Mit Geschick führt Carman seinen Leser durch ein grandioses Finale, das abwechselnd an zwei Schauplätzen spielt, auf Atherton und dem Dunklen Planeten, der Erde, der dahinsiecht und dem sicheren Ende entgegengeht. Verstreute Enklaven auf dem Erdball sind überbevölkert, von Krankheiten heimgesucht, leiden an chronischem Lebensmittel- und Wassermangel. Doch davon erfährt man nur ganz knapp etwas, gleichsam nebenbei in den Gedanken oder Gesprächen, den Hoffnungen und Ängsten derer, die sich in Station Sieben aufhalten – eine Enklave, die durch teuer erkaufte und dennoch spärlichen Strom die mächtigen Gegner und Gefahren abhalten und das dürftige Leben am Laufen halten kann, dank der vielen Kinder, die hier ihr Dasein fristen, in schwerster körperlicher Arbeit, elend, krank, gepeinigt und gezüchtigt von den wenigen, die hier noch das Sagen haben.

Nun wird ganz klar, wo die Aufgaben Edgars und seiner wenigen Freunde, Samuel und Isabell, liegen. Den beiden kommt in diesem dritten Teil eine zumindest gleichwertige Rolle bei der Erfüllung und Errettung zu. Edgar weiß, er muss Verbindung mit dem Dunklen Planeten aufnehmen, und er dies über eine ihm bis dahin unbekannte Andockstation auf Atherton tun, die große Gefahren in sich birgt. Aber das ist nur der Anfang eines grandiosen Abenteuers, das in einer Fülle faszinierender, unverbrauchter Ideen. Das hat zur Folge, dass der Leser sich in weiten Teilen auch einer ganz neuen Personengalerie gegenüber sieht, während vertraute Personen aus den ersten beiden Bänden nur noch am Rande, gegen Ende, auftauchen, als der Kreis zwischen den beiden Welten sich schließt.

Der dritte Band ist der Band, der auf fast alle Fragen eine Antwort gibt: Warum hat Dr. Harding Edgar erschaffen, was hat es mit der fantastischen Welt Athertons auf sich, was sind das für bemerkenswerte Kreaturen zwischen und in den Welten, welche Idee liegt hinter dem Ganzen? Zugleich erhält der Leser wieder eine Vielzahl von Denkanstößen und wird gezwungen, sich etwa mit der Frage nach der Grenze der Wissenschaften auseinanderzusetzen oder damit, ob wirklich alles getan werden darf, was machbar ist – so hier die Erschaffung eines künstlichen Menschen.

In manchen Punkten ist die Geschichte eine deutliche Dystopie, in der die negativen Aspekte überwiegen und bei der der Leser geneigt ist, die Erde, den Dunklen Planeten, einfach ihrem schlimmen Schicksal zu überlassen. Zu negativ, habgierig, herrschsüchtig, ausbeuterisch, verantwortungslos werden die wenigen Erwachsenen dort geschildert, als dass man wirklich Sympathie für sie aufbringen mag. Fast empfindet man etwas wie Genugtuung angesichts der scheinbar endgültigen Verdammnis. Und doch wird die Erde am Ende eine zweite Chance erhalten, als der Dunkle Planet noch ein letztes Mal die Möglichkeit hat, zum Blauen Planeten zu werden.



Angetrieben wird die Geschichte von dem allem zugrunde liegenden Rätsel: Was hat sich Dr. Harding gedacht, als er Atherton schuf – war er wirklich ein Spinner, ein verrückter Wissenschaftler? Erst als sich ganz allmählich herausstellt, dass Atherton ein von ihm geschaffenes Refugium war, für den Fall der Fälle, der dann auch eingetreten war, erhalten viele lose mitschwingenden Enden ihren Platz im Geschehen, und die hinter dem Ganzen liegende Idee wird großartig sichtbar.

Du wurdest unter Schrecken und Staunen geschaffen in einer Welt, die irrsinnig geworden war. Ich habe gelernt, meine Situation zu akzeptieren, wie sie wirklich ist. Ich bin Wissenschaftler, und ich bin stolz darauf. Manches von dem, was ich gemacht habe, ist nicht so geworden, wie ich es erwartet hatte, aber meine Absichten waren immer wahrhaftig und meine Ziele sehr hochgesteckt, nicht wahr? Es hätte mir niemals gereicht, eine neue Welt zu schaffen. Ich wollte viel höher hinaus. Es war eine Geschichte, die ich erzählen wollte, eine, die Kinder überall auf der Welt faszinieren würde, mit jeder Menge Ungeheuern, Drachen und Kriegen ...

Das Ende ist versöhnlich. Zu versöhnlich vielleicht, aber man sollte nicht vergessen, dass es sich um ein Jugendbuch handelt, das wir ab 12 angesetzt haben. Der Reinigung der Erde durch die frei fliegenden „Schneeflocken“ ist auch ein schönes Bild, das sich durchaus symbolisch verstehen lässt, je nach dem Alter des Lesenden.